

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 48

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Metropole

Normalerweise ist Bern ganz einfach die Hauptstadt der Schweiz, und das will eigentlich nur heißen, daß bei uns der Sitz der Bundesbehörden ist. Ich glaube nicht, daß es viele Berner gibt, denen das in den Kopf steigt, so daß sie glauben, alles, was nicht Bern sei, sei Provinz. Das wäre ja tatsächlich auch etwas übertrieben.

Manchmal aber hat plötzlich einer einen Anfall und will Bern zur Metropole machen. Das ist dann sehr amüsant für den stillen Betrachter, denn er kann mit Schmunzeln zur Kenntnis nehmen, wie sich der kleine Hansli eine Metropole (und darunter verstehen wir eine glitzernde, gläsende, pulsierende Welt-, Groß- und Hauptstadt) vorstellt.

Das geht zum Beispiel so: Man läßt aus Paris eine Revue kommen und macht Reklame, daß dem harmlosen Passanten die Brillengläser anlaufen. Ich zitiere wörtlich: «Die große Pariser Revue auf ihrem Siegeszug durch Europa! – Ein zündendes, pikantes Weltstadt-Programm von berausender Aussatzsprache! – Die größte und teuerste Bühnenschau!»

Darunter publiziert man das Inventar (mit Abbildungen): «50 Mithirkende, 500 Kostüme, 30 Bilder, 16 reizende Girls und die Königinnen der plastischen Schönheit und des Sex-Appeals!»

«Königinnen der plastischen Schönheit» buchstabiert der Housi von Meikirch mit etwelcher Mühe und hat keine Ahnung, was das sein könnte. Er denkt an Plastik-Kunststoffe und betrachtet die vielen Busen auf dem Plakat mit wachsen dem Argwohn. «Chutzemisch!» brummt er und geht weiter.

Auch das Inserat geht noch weiter. Es zitiert begeisterte Presse-Kommentare aus dem Lande Schillers. Ich kann mir den feißen Glüsteler lebhaft vorstellen, der sich nach dem Anblick der vielen halb- und

fastblutten Französinnen genießtisch auf die Schenkel geschlagen und dann geschrieben hat: «So nett unanständig ist schon lange kein Abend mehr gewesen ...»

Ich habe mich einmal – errörend gebe ich es zu – auch in eine solche Super-Ausstattungs-Revue aus Paris verirrt, die ebenfalls auf ihrem Siegeszug durch Europa war. Sie hat mich aber keineswegs berauscht, und ich war sehr froh, als der Chabis vorbei war und mich kein Bekannter gesehen hatte. Von mir aus können die Ausländerinnen so blut sein, wie sie wollen, das ist ihre Sache; aber warum sie in diesem Aufzug auf die Bühne kommen und möglichst nicht im Takt zu der ohnehin drittrangigen Musik mit ihrer Anatomie wackeln, das will mir nicht in den Kopf. Wenn so etwas Bern zur Metropole machen soll, dann bin ich froh, wenn wir nur eine Hauptstadt sind.

Ja, my Sex!

Ein Berner XIX

Ein Berner namens Peter Tschannen war Eigentümer zweier Tannen. Die eine Tanne wurde krank, weshalb sie matt zu Boden sank. Ihr Holz, von Fäulnis halb verzehrt, war nur noch dreißig Franken wert; doch Peter wußte wohl: die Aeste sind im Dezember oft das Beste! Er hieb sie weg in kleinen Stücken und trug sie fröhlich auf dem Rücken zum Weihnachts-Märit in die Stadt. Das Weitere ergab sich glatt: Die Frauen kamen hergelaufen, um ihren Weihnachtsschmuck zu kaufen und ohne jedes Widerstreben pro Zweig zwei Franken auszugeben; und bald schon ging Herr Peter Tschannen mit einem Haufen Geld von dannen.

So kann man auch mit faulen Sachen zuweilen ein Geschäftlein machen.

Die Woche im Bundeshaus

Meine Beamtenwitze als Dessert zu den Bärner Platten haben freundliche Aufnahme gefunden. Auch Beamte ha-

ben Humor. Ich erhielt nämlich folgende «Informationen» direkt aus dem Bundeshaus.

«Myri Herré», sagte der Vorsitzende eines Untersubkommissionsausschusses, «die Frag isch z wichtig, als daß mer eso unvorbereitet chönnte druf yah. I schlah drum vor, daß mir no ne Namittag drüber schlafe.»

* *

Ein Besucher tritt in ein Büro und schreckt einen ganzen Schwarm von Fliegen auf.

«Da inne hets aber viel Flöigel!» sagt er zum dösenden Beamten. «Siebenedryß» sagt der Beamte.

* *

Im Bundeshaus stellte man versuchsweise einen Lehrer an.

Der Versuch mißlang: Jedesmal, wenn das Telephon läutete, ging der Lehrer hinaus und machte zehn Minuten Pause.

* *

Zwei Beamte liegen im Aarebad an der Sonne. Gegen drei Uhr sagt der eine:

«I weiß gar nid, was hüt mit mir los isch: i bi eso ful u mah gar nüt undernäh ... i glouben i gangen i ds Büro.»

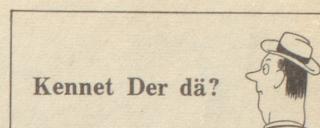
* *

Einige russische Besucher des Bundeshauses nickten sich verständnisvoll zu, als sie an der Tür zum Nationalratssaal eine Tafel hängen sahen: «Wegen Säuberung geschlossen.»

* *

«Das sött me de öppe glägetlech erledige», sagt ein älterer Beamter der juristischen Abteilung bei der Amtsübergabe zu seinem Nachfolger und deutet auf ein verstaubtes Dossier.

Es enthält die Akten zur Klage einer gewissen Frau Armgard aus Küßnacht gegen Geßler Hermann, Landvogt, wegen Misshandlung des Vortrittsrechtes in der Hohen Gasse.



Gerbers haben ein sogenanntes Täppeli-Bett, was man am besten mit Schmoll-Bett übersetzt. Wenn eines der beiden Ehegatten auf das andere wütend ist, meidet es das gemeinsame Schlafzimmer und legt sich für eine Nacht ins Täppeli-Bett.

Eines Abends, nach einem heftigen Meinungstreit, ist es wieder einmal so weit. Frau Gerber nimmt entschlossen ihr Nachthemd unter den Arm und verschwindet in jenem Zimmer.

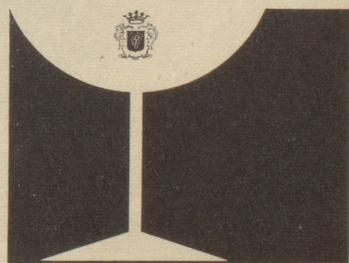
Kaum liegt sie jedoch im Täppeli-Bett, hört man draußen tappende Schritte. Die Tür geht auf, und Herr Gerber erscheint.

«Rütsch übere!», knurrt er, «i bi o tonbe!»

ich mich von diesen verabschiedet hatte und endlich heimkehren wollte, hielt mich noch Charles Malerlin auf – zum Glück, muß ich sagen, denn sonst hätte ich Soraya wahrscheinlich gar nicht bemerkt. Soraya war schöner denn je, und als ich einige Male verstohlen zu ihr hinüberglickte hatte, geschah es ganz plötzlich, daß sie mir zu nickte. Ist es mir da zu verargen, daß ich ihrer melancholischen Schönheit nicht zu widerstehen vermochte und ihr in verschämter Zärtlichkeit mit der Hand über die Rosenwangen fuhr? Niemand hat es gesehen.

Rosenwangen ist übrigens der richtige Ausdruck. Nicht nur, weil sich dies im Rosengarten zutrug, sondern auch, weil die Gestreichele eine der vielen Rosen war, die dort unter fremdklingenden Namen, vom «Geheimrat Duisberg» bis zur schönen «Soraya» Tag für Tag die Augen und Nasen der Berner erfreuen.

Ueli der Schreiber



Moussillon

Servieren Sie «Moussillon» Schaum-Traubensaft gut gekühlt, bei 7-8° kommt das reine Aroma und Bouquet dieses Edel-Traubensaftes so richtig zur Geltung, – ein Höhepunkt des Festes für die ganze Familie.

Ein OVA -Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte Affoltern am Albis Tel. (051) 99 6033